

Beilage zum Enzthäler Nr. 17.

Samstag den 27. Februar 1864.

Neuenbürg. Jahresbericht der Kasse der freiwilligen Feuerwehr 1862 u. 1863.

Einnahmen.

	Die Feuerwehr.	Für: den Unter- stützungsfond.	Die Fahne.
Cassenbestand vom 1. Juli 1862	203 fl. 29 fr.	53 fl. — fr.	67 fl. 37 fr.
Zinsen bis 1 Januar 1863	— " — "	— " 55 "	2 " 12 "
Estrafen	— " — "	2 " 15 "	— " — "
Von Hrn. Th. Trillhaas	— " — "	— " 40 "	— " — "
Freiwillige Beiträge von			
Herrn D.-Amtmann Bägner	2 fl.		
Decan Eisenbach	1 fl.		
Fr. W.	2 fl.		
Dr. Med. Weiß	1 fl.	6 fl.	— " — "
Beitrag der Vmtscorporation			
zum Transportwagen	379 " — "	— " — "	— " — "
Zuschuß der Stadtvogte	50 " — "	— " — "	— " — "
Erlös aus 1 Packtise	— " 18 "	— " — "	— " — "
Summa	638 fl. 47 fr.	56 fl. 50 fr.	69 fl. 49 fr.

Ausgaben.

Verzinslich bei der Oberamtsparcasse angelegt	— fl. — fr.	56 fl. 50 fr.	69 fl. 49 fr.
Für Geräthschaften u.			
a. Neue Anschaffungen:			
den Transportwagen	364 fl. 21 fr.		
Steiger- und andere			
Surten	17 fl. 50 fr.		
Rettungsschlingen	3 fl. 12 fr.		
Signalhupen	2 fl. 8 fr.		
1 Adjutanten-Helm	6 fl. 2 fr.		
6 Blechbutten	72 fl. — fr.	465 fl. 33 f.	
b. Unterhaltungskosten und			
Verbesserungen	25 fl. 8 fr.		
Zeitungen und Inscratkosten	13 fl. 57 fr.		
Belohnungen dem			
Magazinverwalter	12 fl.		
Sprizendiener	6 fl.	18 fl. — fr.	
Summa	522 fl. 38 fr.	56 fl. 50 fr.	69 fl. 49 fr.
Einnahmen	638 fl. 47 fr.	56 fl. 50 fr.	69 fl. 49 fr.
Ausgaben	522 fl. 38 fr.	56 fl. 50 fr.	69 fl. 49 fr.
Kassenbestand	116 fl. 9 fr.		

Fond:

Kassenbestand	116 fl. 8 fr.		
Bei der D.-A.-Sparcasse angelegt		56 fl. 50 fr.	69 fl. 49 fr.

Für die Richtigkeit

Eingesehen und dem Gemeinderath eröffnet den 15. Februar 1864.

Der Kassier:
Theodor Weiß.
Stadtschultheiß **Wesinger.**

Miszellen.

Ein Stückchen vom alten Blücher.

(Fortsetzung.)

Und so war es. Der Rittmeister hielt eine Leiche in den Händen, die er mit Abscheu auf den Boden fallen ließ. Da lag das Thier mit gebrochenen Augen und schlotternden Gliedern; es war breit gedrückt wie ein Pfannkuchen. Mir fiel das Glas mit dem edlen Getränk vor Schreck aus der Hand, Fritz schaute mit geöffnetem Munde auf die Leiche und schien zu einem Eiszapfen erstarrt zu sein.

„Was hast Du mit dem Thier gemacht?“ schrie der Rittmeister den Husaren an.

„Der Sturz! Die Treppe!“ flammelte der Husar endlich mühsam hervor.

Der Rittmeister verstand. „Wahrhaftig,“ sagte er, und das Ungewitter auf seinem Antlitz klärte sich, „Du hast recht; bei Deinem Sturze ist das arme Ding auf den Steinen zerquetscht worden.“

„Es ist am Ende gut so,“ setzte er beruhigt hinzu, dem Husaren einen Thaler Schmerzensgeld gebend, „durch den Tod des nichtsnutzigen Köters ist wahrscheinlich das Leben eines braven Husaren gerettet, und da kann es auf ein paar Weiberränen nicht ankommen. „Spann' an!“ rief er mir vollständig erheitert zu. „Wir kommen zwar mit leeren Händen nach C., ich hoffe aber, wir werden trotzdem gern gesehen sein.“

Nach wenigen Minuten saßen wir in einem leichten mit einer Decke von Bärenpelz überhangenen Jagdschlitten, der mit ein paar tartarischen Rappen bespannt war, deren prachtvolle Mähne den Schnee streifte. Das wilde Gespann flog im gestreckten Galopp durch die engen Gassen der Stadt; sobald wir aber ins Freie gelangt waren, mäßigten die feurigen Rosse die schnelle Gangart, weil sie den Schlitten durch zusammengetriebene Schneeschanzen schleppen mußten, in welche sie nicht selten bis zum Bauche versanken. Nach einer langweiligen und anstrengenden Fahrt von beinahe einer Stunde erreichten wir endlich den Wald, der sich ein und eine halbe Meile lang bis an unser Reiseziel hinzog. Wir trafen unter den Bäumen eine bessere Bahn, und da der Abend bereits vollständig hereingebrochen, mußten wir den Lauf der Pferde schon etwas forciren, wenn wir zur Weihnachtsbekehrung noch rechtzeitig eintreffen wollten. Eine geraume Zeit fuhren wir in rasender Eile durch die mondbeluchteten engen Gänge des dichten Waldes. Wir näherten uns rasch unserm Ziele und durften hoffen, in einer halben Stunde daselbst zu sein. Plötzlich drang aus nicht zu großer Ferne ein entsetzlicher Ton durch den Wald, langgezogen, heiser und doch laut und schauerlich.

„Weim Teufel Wölfe!“ schrie der Rittmeister, indem er mir Peitsche und Leine, die er bis jetzt selbst geführt, in die Hände drückte und nach den Pistolen griff, die zwischen uns auf dem Polster des Gefäßes lagen.

Die Pferde witterten die Gefahr, ihre Mähnen sträubten sich, ich hatte nicht nöthig, sie zur Eile anzutreiben; sie flogen mit dem leichten Gefährt wie eine Windsbraut über den pfeisenden Schnee dahin. Das Geheul näherte sich uns dennoch immer mehr in dem tiefen Wald-Defilé, das wir eben passirten. Im näch-

sten Augenblick raschelte das Gebüsch, und an der rechten Seite, wo der Rittmeister saß, brach in gleicher Höhe mit dem Schlitten ein mächtiger Wolf hervor, der auf den Offizier einsprang. Dieser kam keinen Augenblick aus der Fassung. Der Wolf erhielt noch während des Sprunges einen Pistolenschuß zwischen die Augen, der ihn todt auf den Schnee warf. Nach wenigen Sekunden brach ein zweiter Wolf aus dem Dickicht hervor. Er sprang nach dem Rittmeister empor, verfehlte ihn aber, ergriff die über den Schlitten hinausgehende Decke mit den Zähnen und ließ sich an derselben auf dem Schnee mit fortschleifen. Der Rittmeister setzte die zweite Pistole an den Kopf der wilden Bestie. Das Pulver brannte, ohne zu zünden, von der Pflanze und mein Herr warf das jetzt unnütze Schießgeräth fluchend in den Schnee. Der wüthende Wolf hielt noch immer an der Schlittendecke fest und seine mordfunkelnden Augen fixirten uns an. Da riß der Rittmeister plötzlich den ledernen Handschuh von seiner rechten Hand, griff nach dem Wolf hinunter, der im Bereich seines Armes war, und faßte ihn so fest beim Genick, daß das Thier erschrocken die Decke losließ und nun durch die eiserne Kraft des Offiziers auf dem Schnee neben dem in größter Eile dahinjagenden Schlitten mit fortgeschleift wurde.

„Der muß mit!“ rief der Rittmeister. „Halt! In res Teufels Namen halt! Die Bestie reißt mich aus dem Schlitten!“

Mit Anstrengung aller meiner Kräfte versuchte ich die Pferde zum Stehen zu bringen; die wild gewordenen Thiere spotteten jedoch Zügel und Leine, und meine Bemühungen hatten keinen andern Erfolg, als daß dadurch der Schlitten aus der Bahn gerissen wurde, endlich mit dem linken Schlittenbaum auf einen hohen Stein gerieth und umwarf. Ich flog in weitem Bogen über den Rittmeister hinweg, der glücklicherweise auf den Wolf fiel, dessen Kehle er keinen Augenblick losgelassen hatte. Die Rosse brausten mit dem leeren Schlitten davon.

Als ich mich aus dem Schneeberge mühsam herausgearbeitet, kniete der Rittmeister auf der leuchtenden Bestie, die es vergeblich versuchte, sich frei zu machen. Ich hatte ein Taschenmesser bei mir und beeilte mich, damit bewaffnet meinem Herrn beizustehen.

„Zurück!“ donnerte mir derselbe entgegen, als ich mich anschickte, das Messer der Bestie in die Weichen zu stoßen. Dem Thierchen darf kein Haar gekrümmt werden,“ rief er, als ich ihn erstaunt ansah, „das müssen wir lebendig haben. Es ist ja mein Weihnachtsgeschenk für die Gnädige und soll ihr hoffentlich mehr Freude machen, als der unglückliche Köter. Hast Du nicht einen Strick bei Dir?“

Ich mußte dies verneinen.

„So reiße einige Fäden von Deinem Mantel ab und binde damit die Bestie. Aber schnell, meine Kräfte sind bald zu Ende.“ Eilig schnitt ich drei lange Streifen aus meinem Mantel heraus und legte dieselben, um ihnen mehr Haltbarkeit zu geben, vierfach zusammen. Eine Schleife war hierauf um die Schnauze geschlungen, mit einer gleichen jedes Paar der Pranken gefesselt und nach wenigen Minuten lag der Wolf gebändigt und gefangen zu unseren Füßen.

(Fortsetzung folgt.)